

Media Relations

Tel direkt	+41 44 305 50 87
e-mail	mediarelations@sf.tv
Internet	www.medienportal.sf.tv

30. Juli 1990: SF DRS zeigt «Hermine und die sieben Aufrechten»

An diesem Montag zeigt das Schweizer Fernsehen DRS die schweizerisch-deutsche Koproduktion «Hermine und die sieben Aufrechten» von Frank Wysbar aus dem Jahr 1934.

Die sieben Aufrechten nennen sich sieben solide und wohlhabende Zürcher Handwerker, die zur Zeit des Biedermeiers einen kleinen, sehr privaten Verein begründen. Der Zürcher Stadtrat ehrt sie mit dem Ansinnen, die Stadt als Delegation am grossen Schützenfest zu vertreten, das 1848 in Aarau stattfindet. Dabei sollen sie mit einer Ansprache ihr Fähnlein den Behörden übergeben. Getrübt werden die Festvorbereitungen allerdings durch Karl (Albert Lieven), den Sohn des Schneidermeisters Hediger, der ein altes, tiefes Verhältnis zu Hermine (Karin Hardt), der Tochter von Zimmermeister Frymann (Heinrich George), nicht aufgeben will. Frymann nämlich würde weit lieber den jungen Grundstückspekulanten Ruckstuhl (Karl Stepanek) als Schwiegersohn begrüssen. Und so geloben sich denn Hediger und Frymann, dass nie «Verwandtschaft ihre Freundschaft» trüben soll. Am Tag des Festes ziehen nicht bloss die sieben alten Herren, sondern auch Ruckstuhl und Hermine in der Postkutsche Richtung Aarau. Die beiden sollen dort verlobt werden. Doch Karl bleibt nicht untätig. Im Zug fährt er dem Fähnlein nach. Auf dem Festplatz wird er mit 25 Schwarztreffern Schützenkönig. Und wie darauf Wymann, von allem Mut verlassen, den Text seiner sorgsam auswendig gelernten Rede nicht mehr zusammenbringt, tritt Karl noch einmal als Retter auf. In markigen Worten preist er das Land der Väter und die Freundschaft in der Freiheit. Der Lohn bleibt nicht aus: Er kommt zu seiner Hermine.

«Hermine und die sieben Aufrechten» ist eine Schweizer Produktion, eine umstrittene allerdings. Ralph Scotoni hat sie mit Geldern der Terra-Film der Schweizer Filmfinanzierungs AG von Max Iklé sowie 300'000 Mark Sponsoring von Goebbels ins Rollen gebracht. Gedreht wurde weitgehend in der Schweiz, in kleineren Rollen auch mit einer Reihe von Schweizer Darstellern. Entstanden ist ein Film, dem man Kellers Geist nicht absprechen kann, wenngleich des Dichters Ironie vollständig fehlt. Darum wird der behäbig vaterländische Ton spürbar markanter und die Schützenfestrede solid patriotisch. Nazionalsozialistische Propaganda im direkten Sinn dagegen lässt sich in «Hermine und die sieben Aufrechten» nicht finden.